

Auch der Wegflug der Lerchen erfolgte nicht direkt beim Nest, doch meist in geringerer Distanz davon als beim Abflug.

Leider wurde aus meiner Hoffnung, auch das Ausfliegen der Jungen und dazu noch viele weitere Einzelheiten aus dem Leben dieses Vogels beobachten zu können, nichts, denn am 20. Juli fand ich das Nest ausgeplündert vor.

Allen Ornithologen, welche mir so freundlich halfen, sei es durch Mitteilung ihrer persönlichen Beobachtungen und Notizen oder durch Hinweise auf die Literatur, möchte ich noch vielen Dank aussprechen.

Zitierte Literatur

- BODENSTEIN, G. (1950): Die Heidelerche als Vogel der Kulturlandschaft. Orn. Mitt. 2: 36.
- CORTI, U. A. (1936): Beiträge zur Kenntnis des Vorkommens der Heidelerche in der Schweiz. Orn. Beob. 34: 16—19.
- GÉROUDET, P. (1951): La Vie des Oiseaux. Les Passereaux I: 122—125.
- KRAMPIZ, H. E. (1952): Beobachtungen an Heidelerchen. Vogelwelt 73: 81—92.
- PACCAUD, O. (1953): Caractères de l'avifaune en Haute-Broye. Nos Oiseaux 22: 66.
- STEINBACHER, G. (1952): Zu «Die Heidelerche als Vogel der Kulturlandschaft». Orn. Mitt. 3: 138.
- STEINER, W. (1951): Zu «Die Heidelerche als Vogel der Kulturlandschaft». Orn. Mitt. 3: 255.
- WYSS, H. (1947): Beobachtungen an Heidelerchen. Orn. Beob. 44: 219—224.

Untersuchungen über die Nahrung der Schleiereule, *Tyto alba*, im Jahresverlauf.

Von HANS NOLL, Sempach

Es gibt wohl kaum eine andere Eulenart, deren Speisezettel an Hand von Gewöllen so oft untersucht worden ist wie bei der Schleiereule, *Tyto alba*. Dies ist leicht verständlich, denn sie brütet bei uns stets in Gebäuden oder Ruinen und wählt sich auch ausserhalb der Fortpflanzungszeit gerne die Nistplätze zum Ruhestandort aus. So sind denn auch in der Schweiz zahlreiche Gewölluntersuchungen vorgenommen worden von E. WEITNAUER (1949), A. SCHIFFERLI (1949), MAX MÜLLER (1949) und W. BIERI (briefl. Mitteilung), sowie von O. UTTENDÖRFER (1932) von Gewöllen, die A. RICHARD einsandte. Sie alle beschränken sich notgedrungen auf eine blosse Zeitspanne des Jahres, meistens die Brutzeit. Es wäre aber angebracht und nötig, dass an möglichst vielen Orten und zu verschiedenen Jahren die Untersuchungen an bestimmten Nist- und Standplätzen auf das ganze Jahr ausgedehnt würden, weil bekanntlich die Schleiereulen ausser Nagern auch viele Insektenfresser (Spitzmäuse, Maulwürfe) fressen und die Anteile der beiden Gruppen von Beutetieren stark wechseln. Leider blieben alle Anregungen zu solchen Unternehmungen erfolglos, bis im Jahre 1949 B. CONRAD, Konstanz, einen verhältnismässig leicht zugänglichen Brut- und Ruheplatz der Schleiereulen entdeckte und sich auf meine Bitte hin in freundschaftlicher Weise bereit erklärte, die jeweilen vorhandenen Gewölle zu Untersuchungszwecken zu sammeln und mir zu senden. Ueber die Familienchronik dieser Eulen und die Art des Sammelns schreibt er folgendes:

«Nach eingehenden Beobachtungen kann über die Schleiereulenfamilie, deren Gewölle untersucht wurden, berichtet werden, dass im Gebiet der Stadt Konstanz nur dies eine Paar nachzuweisen war. In den Jahren 1946 und 1947 brütete ein Paar im Türmchen der Martinskirche Konstanz-Wollmatingen (ca. 5 km von Konstanz-Stadt entfernt, der Verf.). Im Jahre 1948 blieb dieser Brutplatz leer; dafür konnte auf dem Konstanzer Münster im Turmhelm des Leitturmes ein Gelege mit zwei Eiern festgestellt werden, das aber aufgegeben wurde. Im Jahre 1949 brüteten die Schleiereulen im Turmhelm des Stephansturmes in Konstanz: Gelege sieben Eier, alle sieben Junge beringt, wovon zwei Rückmeldungen. Anno 1950 wechselten die Eulen wieder in den Leitturm des Münsters hinüber (24. 6. 50: Drei Eier, zwei Junge). Das Weibchen konnte beim Brüten gegriffen und beringt werden, No. C 795. Leider fehlten 1951 die Eulen, vielleicht vergrämt durch die nächtliche Anstrahlung der Kirchen, brüteten aber dafür wieder in der St. Martinskirche Konstanz-Wollmatingen. Am 11. Mai 1952 wurde daselbst das Eulenweibchen No. C 795 von Herrn Stadtpfarrer SCHMIDT gegriffen, kontrolliert und wieder freigelassen. Das erste Gelege hatte am 21. 5. 1952 sieben Eier und ging leider verloren (6. 6. 52 zerstört aufgefunden). Am 1. Juli 1952 wurde das zweite Gelege mit neun Eiern gefunden, von denen am 14. 8. 1952 sieben Junge beringt wurden, die auch ausflogen. Bei der Kontrolle im Kirchturm St. Martin in K.-Wollmatingen musste leider festgestellt werden, dass das Weibchen C 795 fehlte — beide Altvögel konnten gegriffen und beringt werden, C 6962 ♂ und C 6963 ♀. Das Gelege bestand aus fünf Eiern; vier Junge schlüpfen und wurden beringt. Leider wurde der Turmboden dieser Kirche gründlich gereinigt. Die Eulen blieben 1954 von allen Türmen weg.

Gesammelt wurden die untersuchten Gewölle in der Uebergangszeit 1949/50 auf beiden Türmen in Konstanz. Das Eulenweibchen hatte seinen Ruhe- und Gewöllospitzplatz nicht am Brutplatz, sondern auf der Dachboden-Ostseite des Münsterlangschiffes, das nicht beringte Männchen im Turmhelm des St. Stephansturmes. Die Gewöllballen wurden jeweils im Zeitraum von ca. 14 Tagen aufgelesen, wobei beide Türme kontrolliert wurden. Es kann aber nicht garantiert werden, dass mit den gesammelten Gewöllern alle restlos erfasst worden sind; denn es kann leicht sein, dass die Eulen noch an andern unbekanntenen Plätzen Gewölle ausgestossen haben. Das Sammeln selbst wurde so sorgfältig wie möglich ausgeführt.»

Die Ballen wurden jeweilen in Düten verpackt, auf denen die genauen Sammeldaten standen und von Zeit zu Zeit zur Untersuchung eingeschickt. Leider war es nicht möglich, jede Sendung sofort zu verarbeiten. Wo dies geschah, wurde jedes einzelne Gewölle gemessen, zerlegt und die Beutetiere sofort bestimmt.¹⁾ Bei verspäteten Kontrollen erwiesen sich die Speiballen als so verhärtet, dass sie geschwemmt werden mussten. Dabei fallen leider bei Wühlmäusen die Zähne aus, was die Artbestimmung noch schwerer und zeitraubender macht. Manche Zusendungen wurden bei längerer Aufbewahrung von Motten und Speckkäfern befallen, wobei die Gewölle zerfielen. Aus all diesen Gründen sind oft die Wühlmausarten ausser der Schermaus einfach als «kleine Wühlmause» zusammengefasst. Wo die Bestimmung durchgeführt werden konnte, war unter diesen die Feldwühlmaus, *Microtus arvalis*, stets am häufigsten vertreten.

Aus der Familienchronik ergibt sich, dass das Jagdgelände vermutlich eher nordwestwärts Konstanz gegen Wollmatingen hin, den zweiten Brutplatz liegt, als südwestlich nach Tägerwilen-Gottlieben zu, das näher liegen würde und zuzusagen ein einziges Gemüsefeld, das sog. Tägermoos dar-

¹⁾ Das Werk von F. BAUMANN, Prof. an der Universität Bern, «Die freilebenden Säugetiere der Schweiz», bietet dazu eine vortreffliche Handhabe.

Tabelle 1. Speisezettel der Schleiereulen, *Tyto alba*, von Konstanz

Daten	A. Nager							TOTAL
	Wühlmäuse					eigentl. Mäuse		
Oktober 1949 bis Oktober 1950	Schermaus	Feldmaus	Erdmaus	Rötelmaus	Total Kleine Wühlmäuse	Hausmaus	Waldmäuse	
1. 9. Okt.—22. Okt.	4				26		4	34
2. 23. Okt.—4. Nov.	4				27		5	36
3. 5. Nov.—12. Nov.	1	2	3	2	7		2	10
4. 13. Nov.—26. Nov.	3	4			4		1	8
5. 27. Nov.—10. Dez.					8		4	12
6. 11. Dez.—27. Dez.	1	11	4	1	23	2	2	28
7. 1. Jan.—21. Jan.					14			14
8. 22. Jan.—4. Febr.					6	1	3	10
9. 5. Febr.—18. Febr.	1				13		2	16
10. 19. Febr.—3. März	1				11		3	15
11. 4. März—18. März					8			8
12. 1. April—15. April	3				7		3	13
13. 16. April—24. April	2				20		9	31
14. 3. Mai—20. Mai	3				10	1	9	23
15. 3. Juni—24. Juni	5	30	1	2	33	2	8	48
16. 24. Juni—8. Juli		28		2	30	1	3	34
17. 9. Juli—22. Juli	1	34	4	2	40	2	9	52
18. 23. Juli—5. Aug.	4	45	4	6	55		5	64
19. 6. Aug.—19. Aug.	1	23		3	26		8	35
20. 20. Aug.—2. Sept.		23	1	2	26	1	5	32
21. 3. Sept.—16. Sept.	7	39	4	3	46	1	12	66
22. 17. Sept.—30. Sept.		34	4	8	46	1	10	57
23. 1. Okt.—14. Okt.	1	32	6		38		7	46
24. 15. Okt.—30. Okt.		28	2	3	33	1	1	35
25. Zeitl. unbestimmt, aber Sommer 1950	10	40	6	5	51	1	11	73
Jahresergebnis	52				608	14	126	800

Tabelle 1 (Fortsetzung)

B. Insektenfresser							% Nager	% Insektenfresser	C. Vögel
Hauspitzmaus	Feldpitzmaus	Waldpitzmaus	Zwergspitzmaus	Wasserspitzmaus	Maulwurf	TOTAL			
14	6	10	1	2		33	50,7	49,3	1 Amsel
26	8	12		3	1	50	42	58	1 Haussperling
4	1	2			1	8	55,5	44,5	
22	1	2	2	1		28	23	77	
29	11	5		4		49	19,6	80,4	1 Haussperling
53	4	7		2		66	30	70	1 Haussperling 1 Grünfink
46	18	5	3			72	16,3	83,7	1 Haussperling
59	8	2				69	12,6	87,3	2 Finkenvögel
10	1	8	4	1		24	40	60	
3	1	9	1	2	1	17	47	53	
16	7	5		1		29	21,6	78,4	2 Haussperlinge
7	3	7	2			19	40,6	59,4	
7	9	29	3			48	41	59	2 Kleinvögel
6	2	2				10	73,7	26,3	
20	1	10				31	60,7	39,3	1 Dohle
11	2	3	1			17	66,6	33,3	
1	2	6			1	10	84	16	
2	1	4			1	8	89	11	
		1				1	97,2	2,8	
1	1	2		1		5	86,5	13,5	
9	4	15		1	1	30	68,7	31,2	
8	3	4				15	79	21	
27	4	4				35	57	43	
39	7	1		1		48	42,2	57,8	
36	4	24	3	2		69	51,4	48,6	1 Haussperling
456	109	179	20	21	6	791	50,3	49,7	14

Anhang zu Tabelle 1

Unter den 800 Nagern sind:

Schermäuse, <i>Arvicola scherman</i>	6,5 %
Kleine Wühlmäuse (Feldmaus, <i>Microtus arvalis</i> ; Erdmaus, <i>Microtus agrestis</i> ; Rötelmaus, <i>Evotomys glareolus</i>)	76,0 %
Hausmäuse, <i>Mus musculus</i>	1,8 %
Waldmäuse, <i>Apodemus sylvaticus</i> und <i>flavicollis</i>	15,7 %

Unter den 791 Insektenfressern sind:

Hausspitzmäuse, <i>Crocidura russula</i>	57,6 %
Feldspitzmäuse, <i>Crocidura leucodon</i>	13,8 %
Waldspitzmäuse, <i>Sorex araneus</i>	22,6 %
Zwergspitzmäuse, <i>Sorex minutus</i>	2,5 %
Wasserspitzmäuse, <i>Neomys fodiens</i>	2,7 %
Maulwürfe, <i>Talpa europaea</i>	0,8 %

Unter insgesamt 1605 Beutetieren sind:

Nager	800 Exemplare = 49,8 %
Insektenfresser	791 Exemplare = 49,3 %
Vögel	14 Exemplare = 0,9 %

stellt. In beiden Jagdgebieten sind Riedflächen und Felder enthalten, ausgedehntere gegen Wollmatingen hin. Der Wald liegt ziemlich seitab, der Seerückenhang auf Schweizerseite, der Bodanrücken deutscherseits. Aus dieser Geländebeschaffenheit — es sind auch Wassergräben vorhanden — lässt sich das Vorkommen der Beutetiere, wie sie in *Tabelle 1* verzeichnet sind, leicht verstehen.

Bei Betrachtung der Tab. 1 fällt auf, dass von den 1605 Beutetieren nur 14 Vögel sind, worunter mindestens sieben Hausspatzen und neben andern z. T. unbestimmbaren Finkenarten auch eine Amsel und eine junge Dohle. Dass es aber unter den Schleiereulen auch Vogelliebhaber gibt, beweisen die Angaben der Listen 66, 73 und 84 in *UTTENDÖRFERS* Werk «Die Ernährung der deutschen Raubvögel und Eulen» und die Beobachtungen *MAX MÜLLERS* über ein Schleiereulenpaar am Stadtrand Basels, das sich geradezu auf den Vogelfang verlegt hatte. Es waren hauptsächlich Sperlinge, die gefangen wurden; gelegentlich waren auch andere «Hausvögel», wie z. B. Rot-schwänzchen unter den Opfern.

Durchgehen wir hierauf die beiden Kolonnen, welche die Prozentzahlen der in bestimmten Zeitabschnitten erbeuteten Nager und Insektenfresser angeben, so bemerken wir, dass von Mitte November bis Mitte April, also in den Wintermonaten, die Insektenfresser (Spitzmäuse) als Beutetiere weit überwiegen, während im Hochsommer umgekehrt die Zahl der Nager hoch ist, besonders von Ende Juni an bis Anfang September. Dies scheint leicht erklärlich, wenn man bedenkt, dass vor allem die Wühlmäuse eine Art Winterruhe einhalten, d. h. unterirdischer als im Sommer leben, viel schlafen und in den wachen Zeiten von den Vorräten in ihren Vorratskammern leben oder unter der Schneedecke lange Gänge graben, um zu ihrer Nah-

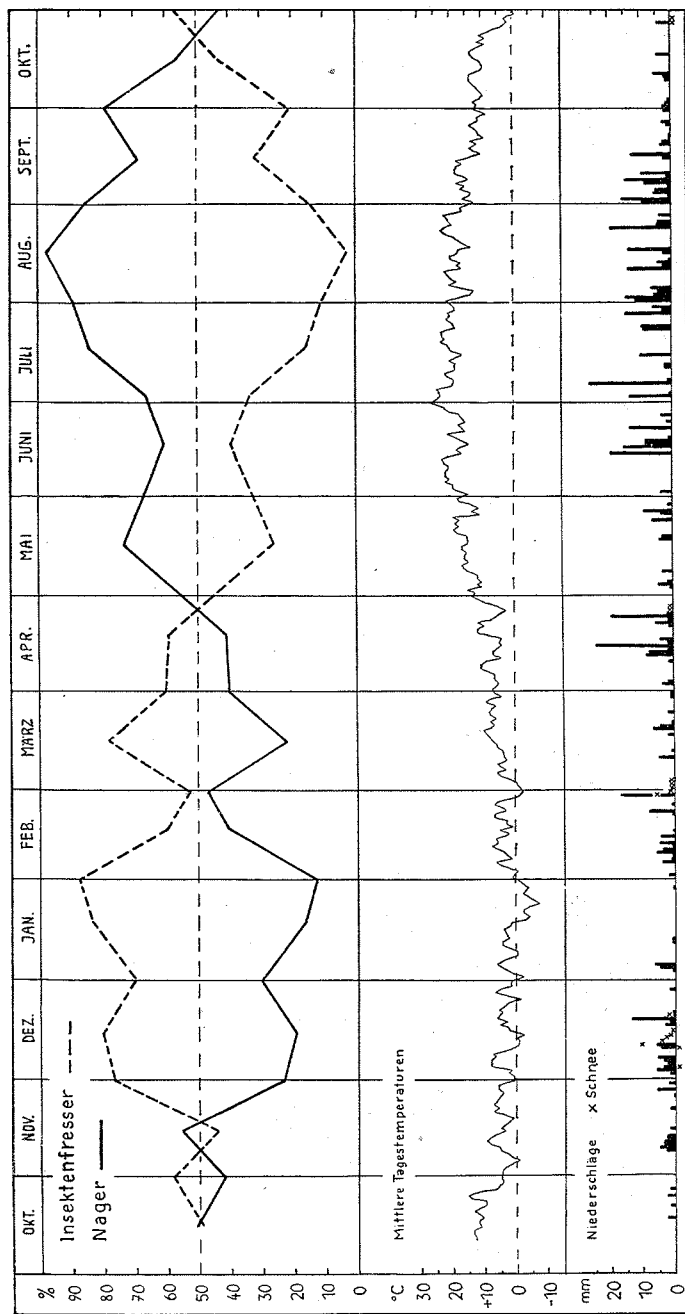


Table 2. Anteil der Insektenfresser und Nager an der Nahrung der Schleiereulen von Konstanz, Oktober 1949 bis Oktober 1950

rung zu kommen, kurz also schwer fangbar sind. Die Spitzmäuse dagegen als «Raubtiere» können sich keine Vorräte anlegen, müssen also auch in der harten Jahreszeit fortwährend ihrem Futter nachgehen und können sich dabei auch nicht unter die Erdoberfläche oder die Schneedecke zurückziehen. Vielleicht gibt es aber doch ausgesprochene Liebhabereien unter den Eulen, sei es für Nager, sei es für Insektenfresser. In der Gewöllsammlung Nr. 6 (11.-27. Dezember 1949) enthielten die Speiballen vom Stephansturm (wahrscheinlich von der ♂ Eule stammend) 14 Nager und sieben Spitzmäuse, diejenigen vom Münsterturm dagegen 14 Nager und 59 Insektenfresser. Unter den Haarballen von Sammlung 4 war ein Gewölle, das nur Spitzmäusereste enthielt (9 Hausspitzmäuse), aber auch eines, in welchem sich nur Nagerknochen und -schädel befanden (1 Schermaus, 1 Feldmaus, 1 Waldmaus). Ob nun wirklich die Verschiedenheit der Nahrung einer Liebhaberei der einen oder der andern Eule entspricht oder an gewissen Tagen Witterungsverhältnisse herrschten, welche die Mäuse aus ihren Schlupfwinkeln hervorlockten, ist noch unabgeklärt. (Vergl. Tab. 2.)

Immerhin ist bemerkenswert, dass GEYR VON SCHWEPPEBURG in seiner Arbeit «Untersuchungen über die Nahrung einiger Eulen» zu ganz ähnlichen Ergebnissen kommt. Er liess die Gewölle vom immer gleichen Standort in Zeitabschnitten von ungefähr drei Monaten einsammeln. Wie Tabelle 3 zeigt, weichen die Prozentzahlen dadurch weniger vom Mittelwert ab als in unserm Fall, beweisen aber deutlich, dass im Winterhalbjahr die Beuteanteile der Insektenfresser überwiegen.

Tabelle 3, zusammengestellt nach GEYR VON SCHWEPPEBURG

Zeit	% Insektenfresser	% Nager
1. Sept. — 24. Nov. 1904	51,95	48,05
25. Nov. 04 — 8. März 05	56,66	42,50
9. März 05 — 6. Mai 05	42,66	57,34
6. Mai 05 — 7. Juli 05	44,58	55,42
8. Juli 05 — 28. Nov. 05	46,87	53,24

Auch agr. ing. W. BIERI teilt uns aus seinen Untersuchungen aus den Jahren 1950/51 und 1952/53 freundlicherweise brieflich mit, dass in der Tat im Winter in den Gewöllern die Insektenfresserreste überwiegen, macht aber mit Recht darauf aufmerksam, dass die Zahlen stark schwanken und sicher neben den biologischen Faktoren die Witterungsverhältnisse, vor allem das Vorhandensein oder Fehlen einer Schneedecke, eine grosse Rolle spielen werden. In Tab. 2 ist versucht worden, die Zusammenhänge graphisch darzustellen, indem zu den Häufigkeitskurven der Nager und Insektenfresser auch die Temperaturen und Niederschläge eingezeichnet wurden. Sichere Schlüsse lassen sich daraus noch nicht ziehen, vor allem deshalb, weil die Sammelperioden von 14 Tagen noch zu lang sind.

Es mag angebracht sein, auf einige Einzelheiten der Tabelle 1 einzugehen. Auffallend ist der geringe Beuteanteil der Schermaus, *Arvicola scherman exitus* Miller; er beträgt nur 6,5% der Nagetiere und 3,2% der Gesamtbeute. Das stimmt wiederum mit den Angaben sowohl von UTTEN-

DÖRFER als von GEYR v. SCHWEPPENBURG überein, während WEITNAUER in Gewöllern, die während der Brutzeit in Gelterkinden und Sissach gesammelt wurden, ca. 20% fand. Die Schermaus lebt fast ebenso unterirdisch wie der Maulwurf, der noch seltener erbeutet wird; diese Lebensweise mag erklären, dass die beiden Tiere der Schleiereule weniger leicht zum Opfer fallen. — Unter den kleinen Wühlmäusen ist die Waldwühlmaus oder Rötelmaus, *Evotomys glareolus* (Schreber) am spärlichsten vertreten. Das scheint verständlich, da die Schleiereule vermutlich selten im Walde selbst jagt. Dieser Annahme widerspricht scheinbar die Häufigkeit der Waldmäuse, *Apodemus sylvaticus* (L.) und *flavicollis* Melch, deren Ueberreste immer in den Gewöllern nachzuweisen waren, auch wenn ihre etwas kleinere Verwandte, die Hausmaus, *Mus musculus* L., fehlte. Aus diesem Beispiel zeigt sich besonders klar, dass die Untersuchung der Schleiereulengewölle nicht nur Aufschluss über die Verbreitung der Kleinsäuger einer bestimmten Gegend gibt, sondern auch auf biologische Eigentümlichkeiten der Beutetiere hinweist. Aus eigener Erfahrung weiss ich, dass im September bei Eintritt kühlerer Herbstwitterung die Waldmäuse in die Häuser einwandern, natürlich besonders, wenn diese nahe beim Walde liegen. Die Einwanderinnen sind aber schrecklich unerfahren, kennen die neuen Verhältnisse noch nicht, vor allem nicht ihre Feinde. Ich habe einmal in meinem Bienenhaus in Glarisegg hintereinander an solchen Septembertagen 21 Waldmäuse gefangen, ja sah sie geradewegs in die Falle, die auf ihrem Laufbalken aufgestellt war, hineinrennen. Nach etwa acht Tagen war es mit dieser Fangart aus, leider noch nicht mit der Mäuseplage. Die Tierchen hatten die Falle und den gefährlichen Weg kennen gelernt und mieden beides. Man möchte annehmen, dass die Seltenheit der Hausmaus unter den Eulenopfern darauf zurückzuführen ist, dass sie viel gewitzigter ist als ihre Verwandte. Vielleicht ist sie aber darum sicherer vor ihrer Feindin, weil sie mehr im Innern des Hauses lebt, in Küche und Keller und Stube.

Dieselben Gründe, die für den häufigen Nachweis der Waldmäuse angeführt wurden, mögen auch für das zahlreiche Vorkommen der Waldspitzmäuse, *Sorex araneus* L., gelten. Auch ihr begegnete ich im Spätherbst bis weit in den Winter hinein im Bienenhaus, besonders in Effretikon. Der nächste Wald lag dort nur 300 m weit ab. — Erstaunlich ist das relativ häufige Auftreten der Zwergspitzmaus, *Sorex minutus* (L.), von der 20 mal Schädel und Unterkiefer gefunden wurden. Das Tierchen galt mit Recht als sehr selten, ist nun aber aus verschiedensten Gegenden der Schweiz durch die Untersuchung von Schleiereulengewöllern nachgewiesen worden. Die Nachbestimmung meiner Schädel- und Unterkieferfunde wurde von Herrn Dr. J. HÜRZELER am Naturhistorischen Museum Basel durchgeführt. Zu meiner Genugtuung konnte er meinen Befund bestätigen. Er war für mich auch darum überraschend, als ich das niedliche Tierchen bis dahin nur im feuchten Laubwald gefunden hatte, 1915 am untern Buchberg, 1922 oder 1923 bei Glarisegg. — Ueberraschend scheint, dass Wasserspitzmäuse, *Neomys fodiens* (Schreber), mitten im Winter von

den Eulen erbeutet wurden. Ich habe aber selbst bei Hof Oberkirch, also im Linthgebiet, und bei Glarisegg (Unterseegebiet) auf dem Schnee herumrennende Tierchen dieser Art gefangen, wenn sie von einem Bachbett zum andern wanderten.

Dass der Maulwurf, *Talpa europaea* L., so selten gefangen wird, ist möglicherweise nicht nur seiner unterirdischen Lebensweise zuzuschreiben, die ihn auch nachts selten an die Oberfläche führt. Maulwürfe scheinen keine beliebte Speise zu sein. Meine gefangenen Schleiereulen nahmen sie höchst ungern an und erst, wenn ich wirklich nichts anderes mehr anzubieten hatte.

Ueberblicken wir nochmals die Gesamtergebnisse dieser Untersuchung, so sind zwei Tatsachen festzustellen:

1. In den Monaten Mai bis Oktober, also im Sommerhalbjahr, überwiegen die Nager (Wühlmäuse und eigentliche Mäuse) als Beutetiere des untersuchten Schleiereulenpaares, im Winterhalbjahr aber die Insektenfresser (Spitzmäuse und Maulwurf). Es ist bemerkenswert, dass GEYR VON SCHWEPPEBURG in seinen Untersuchungen 1906, also aus weit zurückliegender Zeit und an ganz anderem Ort, zu denselben Resultaten kommt.
2. Im Jahresergebnis macht der Beuteanteil der beiden Kleinsäugergruppen nahezu gleichviel aus: 50,3% Nager, 49,7% Insektenfresser. Auch hierin liegt das Jahresverhältnis bei GEYR V. SCHWEPPEBURGS Arbeit dem unsern sehr nahe, nämlich 50,79% Nager zu 49% Insektenfresser.

Die vorliegende Arbeit ist weit davon entfernt, vollständig und abschliessend zu sein. Wie immer bei einer ersten Untersuchung und Problemstellung zeigt sich auch hier, dass manches unterlassen wurde — z. B. genaue Gewölmessungen —, was bei neuen Arbeiten dieser Art, die hoffentlich nicht ausbleiben, nachgeholt werden müsste. Vor allem müsste eine Arbeitsgemeinschaft gebildet werden, d. h. neben dem Ornithologen muss ein Kleinsäuger-Forscher mitarbeiten, der nicht nur die oft sehr mühsame Bestimmungsarbeit übernimmt, sondern sich auch auskennt oder auszukennen bemüht in der Biologie dieser Tiere, die in mancher Hinsicht noch wenig bekannt ist. Als Dritter wird auch der Meteorologe mit entsprechenden Beobachtungen über Temperatur, Feuchtigkeit, Niederschläge etc. den beiden helfen müssen. Wenn dies in möglichst verschiedenartigen Landschaftsgebieten der Schweiz geschieht, werden wir nicht nur über die Lebensweise und Ernährung unserer Schleiereulen Neues erfahren, sondern auch über Vorkommen und Verbreitung der Kleinsäuger unserer Heimat.

Literatur

- BAUMANN, F. (1949): Die freilebenden Säugetiere der Schweiz. Bern.
- GEYR VON SCHWEPPEBURG, H. (1906): Untersuchungen über die Nahrung einiger Eulen. J. Orn. 54: 534—557.
- MOHR, ERNA (1938): Die freilebenden Nagetiere Deutschlands. Jena.

- MÜLLER, M. (1949): Ueber das Brüten der Schleiereulen im Jahre 1948. Orn. Beob. 46: 77—79.
- SCHIFFERLI, A. (1949): Schwankungen des Schleiereulenbestandes, *Tyto alba* (Scopoli). Orn. Beob. 46: 61—75.
- UTTENDÖRFER, O. (1932): Analyse de pelotes de hiboux provenant de Suisse. Nos Oiseaux No 111: 187.
- (1939): Die Ernährung der deutschen Raubvögel und Eulen. Neudamm.
- WEITNAUER, E. (1949): Nahrung der Schleiereule. Orn. Beob. 46: 79.

Die Vogelwelt des Katzenseegebietes

Von O. R. JOHANNSEN, Zürich

Unweit der nordwestlichen Peripherie der Stadt Zürich liegt im Furttal zwischen Affoltern und Regensdorf der idyllische Katzensee. Umgeben von Auwäldern, fruchtbaren Feldern, Wiesen, Obstgärten und stillen Riedern bietet er dem beobachtenden Ornithologen manch unvergessliche Stunde. Drei Reservate, bestehend aus einer Riedwiese und zwei mit Tümpeln durchsetzten Auenwäldchen, tragen zur Erhaltung der interessanten Pflanzen- und Vogelwelt des Gebietes bei. In der weiteren Umgebung wird noch vorwiegend Vieh- und Landwirtschaft betrieben, was sich günstig auf den Mehl- und Rauchschnalbenbestand auswirkt.

Klimatologisch gleicht das Furttal, in welchem der Katzensee als alter Moränensee liegt, weitgehend dem Greifenseegebiet, das seinerzeit von U. A. CORTI in seinem Buche «Mittellandvögel» eingehend behandelt worden ist. Auch landschaftlich trägt das Beobachtungsgebiet typischen Mittellandcharakter. Es umfasst den grossen und kleinen Katzensee, das angrenzende Staatsreservat, das landwirtschaftliche Gut der kantonalen Strafanstalt Regensdorf, das Reservat «Stierenwies» und das «Hänsiried».

Die beiden Seen, die durch einen zweieinhalb Meter breiten Kanal miteinander verbunden sind, messen je etwa 300 auf 600 bis 800 Meter. An ihren Ufern stehen Auen- und Birkenwäldchen; so in dem zwischen den Seen gelegenen Staatsreservat und im landwirtschaftlichen Gut. Im Nordosten des kleinen Sees grenzt Riedland (*Molinietum*) an die Wasseroberfläche an, und im Westen, am Ausfluss des kleinen Furtbaches, befindet sich das Reservat «Stierenwies» mit seinem Streu- und Seggenried. Am Rande desselben fallen dem Beobachter vier sehr schöne, grosse Traubeneichen auf, die den Wacholderdrosseln schon öfters zur Anlage ihrer Brutkolonie gedient haben. Die Uferzone des kleinen Sees und die ersten 100 Meter des Furtbachlaufes sind hier mit Schwarzerlen bewachsen. Südwestlich der Seen, durch die Staatsstrasse nach Baden getrennt, aber durch einen unterirdischen Kanal mit dem grossen Katzensee verbunden, schliesst das von hohem, unbeschnittenem Schilf bestandene «Hänsiried» an. In den Schilfbestand sind einzelne kleine Birken-, Föhren- und Schwarzerlengruppen eingestreut, und zahlreiche grosse Weidenbüsche umschliessen das von grösseren Tümpeln durchzogene Gebiet.